Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmerthal — **Amtliches Verordnungsblatt**

Bezugspreis: Vierteljährlich: ohne Beilage 6.00 Mark mit der Beilage „Christliche Familie" 9.60 Mark frei ins Haus gebracht. — Die „Steinheimer Zeitung" erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Für die Schriftleitung verantwortlich: Carl Simonowski, Steinheim.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Grundzeile (Petit, 45 mm breit) oder deren Raum 80 Pfg., die Reklamezeile (Petit, 90 mm breit) oder deren Raum 2 Mark. Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden. Druck und Verlag: Carl Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 58. Steinheim, Donnerstag, den 16. Juni 1921. 28. Jahrgang.

Zum Preisabbau.

In der Oeffentlichkeit sind wiederholt die monatlichen Ausweise des Statistischen Amtes der Stadt Berlin über den Aufwand für die Ernährung besprochen worden. Man kann Berlin als größte Kommune Deutschlands in gewisser Beziehung als richtunggebend für die Lebenshaltung im ganzen Reiche betrachten. In weitaus der größten Zahl der andern Städte Deutschlands dürften die Ziffern niedriger sein, ohne daß damit zugleich auch gesagt sein soll, daß die Versorgung der breiten Massen dort leichter und billiger wäre. Im wesentlichen pflegen sich die billigen Preise für einzelne Nahrungsmittel durch höheren Aufwand nach anderer Seite hin auszugleichen. In den letzten Monaten haben nun die Indexziffern, äußerlich gesehen, eine geringe Senkung der Preise für hauptsächliche Lebensmittel gezeigt, und man ist daher auch schon bereit gewesen, sich in weitgehenden Hoffnungen hinsichtlich einer baldigen normalen Gestaltung auf dem Gebiete des Lebensunterhaltes zu ergehen.

Leider sprachen die Tatsachen eine sehr andere Sprache. Zunächst einmal ist zu bedenken, daß Deutschland ebenso wie die anderen Länder, von der Gestaltung der Lage auf dem Weltmarkt abhängt. Zweitens aber kommt hinzu, daß das deutsche Volk infolge der Kriegsverluste und der Friedensbestimmungen unter ganz wesentlich schlechteren Lebensbedingungen lebt, als etwa beispielsweise die Bevölkerung Englands oder Amerikas. Trotzdem hat man gerade auf die genannten beiden Länder hingewiesen, wo ein immerhin ansehnlicher Preisabbau eingetreten ist und wahrscheinlich auch weiter erfolgen wird. Folgerichtig sollten nun auch die Preise in Deutschland sinken, je mehr der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft vorangeht. Tatsächlich werden uns aber bekanntlich bei der Durchführung des Ultimatums schwere neue Lasten auferlegt werden, die sowohl die Erzeugung wie den Verbrauch in grundlegender Weise beeinflussen müssen. Man braucht nur daran zu erinnern, daß uns Steuern drohen, die in solcher Höhe noch nie gefordert worden sind. Es liegt auf der Hand, daß damit auch die Ausgaben des Einzelnen sich erheblich erhöhen müssen und zwar wie zu befürchten steht, in einem Umfang, der auch durch ansehnlichere Lohnsteigerungen nicht ausgeglichen werden dürfte, als in Wirklichkeit erzielt werden können. Aber selbst unabhängig von solchen Betrachtungen hat sich nach dem neuesten Berliner statistischen Ausweis der wöchentliche Mindestkostenbedarf für eine dreiköpfige Familie gegenüber dem Stand vom letzten Februar bereits wieder um fast 200 Mark gesteigert. Man sieht also, daß trotz der da und dort erfolgten Preissenkungen der Aufwand des einzelnen Arbeiters und Mittelständlers größer geworden ist. Diese Beobachtung sollte daran erinnern, daß das Problem der Preissenkung im Vordergrund der Beratungen der zuständigen Stellen, vor allem des Reichswirtschaftsrates stehen sollte.

Luxusfieber.

Ein Volk in Frieden und Wohlstand kann es sich immerhin leisten, sich mit einem gewissen Luxus zu umgeben. Es ist zwar nicht besonders vorteilhaft für die Gesamtentwicklung, aber die dadurch gesörderte Veräußerlichung läßt sich durch verstärkte geistige Kultur bald wieder ausgleichen. Das geht bei einem in Wohlstand und Frieden lebenden Volk.

Ganz anders liegt die Sache bei uns: Wir wollen uns nichts vormachen: wir sind durch den Krieg ein armes Volk geworden und leben gleichsam in Kriegszustand, ob wir auch einen sogenannten Friedensvertrag unterschrieben haben. Bei uns ist übermäßiger Luxus Wahnsinn und Verbrechen, und die Volksgenossen, die nicht gegen diese Massenerkrankungen trotz besserer Erkenntnis auftreten, sind verantwortungslose Schwächlinge. Aber wird unser in die Welle luxuriöser Lebensanschauung systematisch hineingedrängtes Volk, auch die der Gesamtheit seiner soliderten Elemente auf irgendwelche Vorhaltungen hören. Man verlasse sich darauf, es wird! Nur muß man ihm die Tatsachen seines Aberwitzes immer wieder und solange in die Ohren schreien, bis es endlich aufmerksam geworden. Denn es steckt trotz gegenteiliger Behauptungen vieler politischer oberflächlicher Führer eine große Menge Verantwortlichkeitsgefühl in den deutschen Volksmassen, nur muß man verstehen, dies Gefühl wach zu schreien. Aber ich gebe zu, den meisten ist das zu viel Mühe, und man wendet nicht gern so viel Stimmenaufwand auf, es ist zu unbequem.

Und dabei braucht man doch blos mit dem guten Gewissen der Wahrhaftigkeit den Volksgenossen zuzurufen: Seht mal, so geht das nicht weiter, so pflanzt ihr in den Garten eures Volkstums selbst das Unkraut, das die guten Nutzpflanzen erstickt. Ihr wißt ja alle: wenn man ein Stückchen Garten hat und will einmal ein bischen was Gutes ernten darin, so ist es notwendig, immer wieder das wuchernde Unkraut herauszureißen, auch wenn es noch so bunte Blätter treibt.

Und unser Volkstum ist genau so wie ein Garten, der Ernte haben soll. Es gibt da böse Feinde genug, die Unkraut zwischen die guten Pflanzen säen, aber wenn ihr euch darum nicht kümmert, so ist es Essig mit der Ernte der Zukunft und eure Kinder werden statt gesunder Nahrung und Kraft Gift und Schmutz haben. Und das wollt ihr doch gewiß nicht, sorgt doch das Vieh sogar für seine Jungen. Also, schützt keine Müdigkeit vor, reißt die gefährlichen Wucherpflanzen mit der Wurzel heraus und werft sie fort.

Die Luxussucht ist ein ganz besonders böses Kraut. Es schlingt seine Ausläufer um alles andere lebendige Wachstum unseres völkischen Fruchtgartens, bis nichts mehr übrig bleibt wie nutzloses Zeug. Laßt euch nicht täuschen von ein paar minderwertigen bunten Blüten, es bleibt schließlich nichts übrig wie ein elender Kehrichthaufen.

Unser ganzes öffentliches Leben gleicht solchem von Unkraut durchzogenen Garten. Allerlei Augen verblendende Pracht, die sich schließlich doch nur als Talmiglanz entpuppt, will auf allen Gebieten des Lebens das Solide, Schlichte verdrängen. Seht euch die Schaufenster für Schuhwerk und Bekleidung an: alles, was der Bemüterte kaufen kann, ist reichlich vorhanden, aber die solide Mittellage fehlt. Alles Flitterkram und Oberflächentamtam, dauerhafte, preiswerte Gebrauchswerte fehlen überall. Aber da das Publikum sich förmlich drängt danach, das Teure zu kaufen, so befinden sich Fabrikation und Handel sehr wohl dabei. Und da keiner hinter dem andern zurückstehen will, so werden überall Schulden gemacht, und die finanzielle Zerrüttung wird immer schlimmer. Die Schmuckwarengeschäfte haben selbst vor dem Kriege keinen solchen Umsatz erzielen können, wie in dieser Zeit völkischer Not, weil jeder es dem andern nachmachen will, mit Tand zu glänzen, ohne dabei zu bedenken, daß es für alle besser wäre zu sparen und derartigem Ueberflüssigem zu entsagen. Weil eine Anzahl von Kriegs- und Revolutionsgewinnlern sich alles leisten zu können glaubt, machen die andern, die dies nur unter Verschuldung und Gefährdung ihrer zukünftigen wirtschaftlichen Lage können, es sinnlos nach.

Besinnen wir uns endlich wieder auf unsere einstige preußische Schlichtheit und Solidität, durch die wir einst stark geworden waren. Nur wenn wir dieses Luxusfieber überwinden und alle Kraft der ernsten, ringenden Arbeit zuwenden, können wir auf Besserung unserer Notlage rechnen.

Direkte Verständigung.

In Frankreich scheint allmählich die Einsicht zum Durchbruch zu kommen, daß es so wie bisher nicht weitergehen kann. Deutschland hat so unbezweifelbare Beweise seines ehrlichen Willens gegeben, daß man an der Seine darüber nicht hinwegsehen kann. Andererseits fängt es aber auch den Franzosen an, auf den Nägeln zu brennen. Mehr als zwei Jahre sind seit der Beendigung des Krieges vergangen und noch immer ist nichts Nennenswertes für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete getan worden. Jetzt muß endlich damit angefangen werden. Die Ungeduld der betroffenen Bevölkerung wird zu groß, da hilft kein Mundspitzen mehr, jetzt muß gepfiffen werden.

Zum Wiederaufbau ist aber nun einmal, so wie die Dinge liegen, Deutschlands Hilfe unumgänglich nötig. Um vorwärts zu kommen, muß man mit den „Boches" zusammenarbeiten. Mit Schimpfen, Hetzen und Drohen ist aber kein ersprießliches Zusammenarbeiten möglich, so muß man denn seine Geige auf einen anderen Ton stimmen, der eine gewisse Verständigung möglich macht.

So können wir denn in der Behandlung der Reparations- und Wiederaufbaufragen einen immerhin bemerkenswerten Umschwung in der Tonart bei den maßgebenden französischen Kreisen feststellen. Briands für seine Verhältnisse auffallend gemäßigten Reden — Optimisten bei uns nannten sie sogar versöhnlich — bildeten den Auftakt, der das europäische Publikum aufhorchen ließ.

Und jetzt in Wiesbaden ist der erste tatsächliche Schritt getan worden. Die Besprechungen zwischen Loucheur und Rathenau sind der erste ernsthafte Versuch, in wichtigen Fragen zu einer direkten Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland zu wirklich sachlicher gemeinsamer Arbeit zu gelangen. Und siehe da, es geht. Die rein sachlichen Verhandlungen sind nicht ohne Erfolg gewesen, und wenn es auch nur der gewesen wäre, die für ein ersprießliches Zusammenarbeiten nötige Atmosphäre zu schaffen. Es sind aber auch bereits praktische Verständigungen erzielt worden, die zu der Hoffnung berechtigen, daß ein durchführbarer gemeinsamer Wiederaufbauplan in nicht allzu ferner Zeit nicht nur zustandekommt, sondern auch zur Ausführung gelangt. Und die gemeinsame Wiederaufbauarbeit wird schließlich die beiden wichtigsten Kulturnationen des europäischen Kontinents, die gegenwärtig nicht nur zum Schaden ihrer selbst, sondern auch der ganzen Kulturwelt zu schwerem Nachteil, durch eine tiefe, scheinbar unüberbrückbare Kluft getrennt sind, auch in anderen Fragen wieder einander näher bringen.

Dieser Augenblick ist allerdings noch in weiter Ferne. Nur die rauhe Gewalt der Tatsachen ist imstande, die Verblendung und den verbissenen Haß der Franzosen, von denen in allen anderen Fragen — die Behandlung des oberschlesischen Problems zeigt es uns ja nur zu deutlich — ihre Politik gegen Deutschland noch ausschließlich geleitet wird, zu bezwingen und sie zur Einsicht und Vernunft zu bekehren. So, wie die Dinge in der Wiederaufbaufrage ihre Entwicklung begonnen haben, so werden und müssen sie auch allmählich in allen anderen Fragen ihren Lauf nehmen, sollen nicht Deutschland und Frankreich zugrunde gehen.

Deutschlands Kontrolleure.

Die Aufgaben des Garantiekomitees.

Für das Garantiekomitee, das die Ausführung der deutschen Zahlungen auf Grund des Ultimatums überwachen soll, hat jetzt die Reparationskommission ein vorläufiges Statut festgelegt. Danach sind die Aufgaben dieses Sicherheitsausschusses folgende:

1. Die Anwendung der Artikel 241 und 248 des Vertrages von Versailles sicher zu stellen;

2. darüber zu wachen, daß die Fonds, die zur Sicherstellung der von Deutschland zu leistenden Zahlungen bestimmt sind, für den Dienst der vorgesehenen Schuldverschreibung verwendet werden, nämlich:

a) der Ertrag aller See- und Landzölle, insbesondere der Abgaben auf Einfuhr und Ausfuhr;

b) der Ertrag der Ausfuhrabgabe;

c) der Ertrag der direkten oder indirekten Abgaben oder Steuern oder aller anderen Einnahmequellen, die von der deutschen Regierung vorgeschlagen und von dem Garantiekomitee angenommen werden, um diese Beträge zu ergänzen oder zu ersetzen;

3. darüber zu wachen, daß keine Maßnahme getroffen wird, die geeignet wäre, den Ertrag der für den erwähnten Zweck bestimmten Einnahmequellen herabzusetzen; falls irgend ein Vorschlag die Herabminderung dieses Ertrages zur Folge haben könnte, müßte die deutsche Regierung diesen Vorschlag dem Garantiekomitee bekanntgeben und dieses würde von der deutschen Regierung verlangen können, daß sie andere, dem Komitee genehme Einnahmequellen an die Stelle derjenigen setzt, die beseitigt werden sollen;

5. namens der Reparationskommission den Betrag der für den Dienst der Schuldverschreibungen bestimmten Einnahmen zu bestätigen und nötigenfalls richtig zu stellen;

6. namens der Reparationskommission die im Friedensvertrag vorgesehene Prüfung des deutschen Steuersystems vorzunehmen;

7. namens der Reparationskommission den Betrag zu bestätigen und nötigenfalls richtig zu stellen, der von der deutschen Regierung als Wert der deutschen Ausfuhr erklärt wird, die der Berechnung der Ausfuhrabgabe zu Grunde zu legen ist;

8. alle anderen für notwendig erachteten Maßnahmen zu treffen, um die regelmäßige Erfüllung seiner Aufgaben sicher zu stellen, ohne sich jedoch in die deutsche Verwaltung einzumischen. —

Die Garantiekommission ist Dienstag von Paris nach Berlin abgereist.

*

Die ersten Verhandlungen.

Das Garantiekomitee wird in Berlin bereits in diesen Tagen seine Tätigkeit beginnen. Es wird über Artikel 7 des Zahlungsplanes verhandeln, der die Obliegenheiten des Garantiekomitees regelt und der insbesondere von den Punkten handelt, die Deutschland als Sicherheit für die von ihm zu bewirkenden Zahlungen der Kommission zu verschreiben hat, nämlich von den Einnahmen aller deutschen See- und Handelszölle, von den Erträgnissen der Exportabgabe und, was das Wichtigste ist, von dem Erträgnis deutscher direkter und indirekter Steuern oder irgendwelcher anderer Fonds, welche die deutsche Regierung vorgeschlagen hat und welche von dem Garantiekomitee als Ergänzung oder als Ersatz der beiden erstgenannten Fonds angenommen werden. Man nimmt an, daß die Verhandlungen mehrere Tage dauern werden.

Die Wiesbadener Konferenz.

Weitere Verhandlungen in Paris.

Am Montag wurden die gemeinsamen Besprechungen zwischen den Ministern Loucheur und Rathenau in Wiesbaden beendet. Es scheint — nach den Berichten der Pariser Presse — ein gewisses Einvernehmen zwischen den beiden Ministern erzielt worden zu sein, doch werden die Besprechungen in Paris ihre Fortsetzung finden. Auf deutscher Seite wird Staatssekretär Bergmann die Verhandlungen führen, der auch zu den Wiesbadener Besprechungen hinzugezogen worden war. Nach Havas erstreckt sich das erzielte Einvernehmen auf die materiellen Lieferungen und die Verwendung der Arbeitskräfte zum Wiederaufbau des Kriegsgebietes, sowie auf die Durchführung der deutschen Ausfuhrtaxe. Die endgültige Fassung soll in den Pariser Verhandlungen festgesetzt werden.

Minister Loucheur ist Montag nachmittag nach Paris zurückgekehrt. Auch Minister Rathenau ist in Begleitung der Staatssekretäre Müller und Bergmann und des Kommerzienrates Guggenheimer wieder in Berlin eingetroffen.

Der Zweck der Besprechungen

war, wie von deutscher zuständiger Seite mitgeteilt wird, ein Arbeitsprogramm aufzustellen, das die verschiedenen Fragen der Sachlieferung, Arbeitsleistungen und Finanzierungen grundsätzlicher Vereinbarung entgegenführen soll. Die Einzelverhandlungen werden deutscherseits von der Kriegslastenkommission in Paris geführt werden. Beiderseits ergaben die Verhandlungen die entschiedene Absicht, ein beschleunigtes Tempo der Arbeiten herbeizuführen und Deutschland an den Wiederaufbauarbeiten in erheblichem Ausmaße zu beteiligen.

Gareis Ermordung.

Eine Erklärung der bayrischen Regierung.

Die bayrische Staatsregierung teilt mit:

„Die auswärtige Presse, und namentlich die Berliner linksradikalen Zeitungen sind voll von falschen Nachrichten mit tendenziösen Darstellungen der Lage in Bayern. Demgegenüber sei tatsachenmäßig festgestellt, daß über die Person des Mörders von Gareis trotz den eifrigsten Bemühungen der Polizei noch gar nichts festgestellt ist. Es gibt keinerlei Beweise dafür, daß der Mörder in der Person eines Fanatikers der Rechten zu suchen sei. Die politische Ausmünzung des Verbrechens ist deshalb gleichermaßen unwürdig und gewissenlos.

Die Beisetzung des Ermordeten

fand Montag nachmittag unter Beteiligung einer nach Tausenden zählenden Menge statt. Es waren starke polizeiliche Absperrungsmaßnahmen getroffen, doch ist es zu keinerlei Zwischenfällen gekommen. Nur an einer Stelle kam es zu einem Zusammenstoß, wobei die Polizei zum Gummiknüppel, nicht aber zur Waffe greifen mußte; der einsetzende Regen zerstreute jedoch die Menge rasch. An der Bahre sprachen die unabhängigen Abgg. Neumann und Ledebour.

Das Ende des Generalstreiks.

Montag abend war der Generalstreik wieder beendet. Die Arbeit wurde überall wieder aufgenommen. Die Münchener Zeitungen erscheinen wieder. Die Arbeitgeber haben beschlossen, die Streiktage nicht zu bezahlen. Auch in den übrigen bayrischen Städten, wo nur vereinzelt gestreikt wurde, nimmt das Leben wieder seinen geordneten Lauf.

Ernst Toller der Nachfolger Gareis'.

Nach dem Tode des Abgeordneten Gareis wird nach dem Ergebnis der Abstimmung bei den letzten Landtagswahlen Ernst Toller Abgeordneter des bayrischen Landtages. Toller befindet sich bekanntlich infolge seiner Beteiligung an der bayrischen Räterepublik in Festungshaft in Niederschönenfeld: der bayrische Landtag müßte seine Haftentlassung verlangen, damit Toller seinen Platz im Landtag einnehmen könnte. Das wird aber aller Voraussicht nach nicht geschehen, wie es auch bei anderen unabhängigen Abgeordneten, die in Niederschönenfeld inhaftiert sind, nicht geschehen ist. Vorsitzender der Landtagsfraktion der U.S.P.D. wird voraussichtlich der Abgeordnete Neumann werden.

Es wird nicht besser.

Noch kein Eingreifen der Engländer.

Das von General Hennicker zugesagte Eingreifen englischer Truppen bei polnischen Offensivmaßnahmen ist trotz mehrmaliger Benachrichtigung durch den Selbstschutz von derartigen Aktionen noch nicht erfolgt. So konnten die Polen, die sich um die getroffenen Vereinbarungen nicht im geringsten scheren, einige Erfolge erzielen, da der deutsche Selbstschutz sich strikt an die Vereinbarungen hält und in der Defensive bleibt.

Ein Ultimatum des Generals Gratier.

Ratibor wurde von den Polen heftig mit Artillerie beschlossen, so daß es selbst den Franzosen zu bunt wurde. Auf ein Ultimatum des Generals Gratier gingen sie zurück. Der General stellte ihnen dann noch ein neues Ultimatum: Falls noch einmal Ratibor von ihnen, sei es von Artillerie, sei es durch Maschinengewehr- oder Infanteriefeuer beschossen werden sollte, werde die italienische Artillerie ihre Stellungen unwiderruflich mit Feuer belegen — Der Erfolg bleibt abzuwarten.

Die polnischen Forderungen.

Aus dem polnischen Hauptquartier wird der „Ostdeutschen Morgenpost" gemeldet, daß auf Aufforderung der Interalliierten Kommission Korfanty und der Insurgentenführer Warwas nach Gleiwitz gereist sind, um gemeinsam die Bedingungen zu besprechen, unter denen der Statusquo im Aufstandsgebiet wiederhergestellt werden soll. Die gleiche Quelle meldet, daß die Insurgentenführer mit aller Energie verlangen, daß ihre Bewaffneten auch nach der Besetzung des neutralen Streifens durch die interalliierten Truppen auf dem von den Insurgenten besetzten Gebiet verbleiben dürfen. Die Insurgenten wollen eine Miliz schaffen, um die „Ruhe und Ordnung zu wahren".

*

Gehen die Engländer nun vor?

Der „Daily Chronicle" meldet: Die Verlegung des britischen Hauptquartiers von Oppeln nach Groß-Strehlitz und die Zusammenziehung der Truppen bildeten den ersten Teil des neuen Programms. Den Rebellen ist mitgeteilt worden, daß sie sich bis Dienstag auf eine bestimmte Linie zurückziehen müssen, bis zu der die alliierten Truppen dann später vorrücken. Durch solche Bewegungen hofft man, die Provinz bis zum 22. Juni von den Insurgenten zu säubern.

Es bleibt abzuwarten, ob sich dies nun endlich bewahrheitet. Denn das englische Blatt bemerkt sehr einschränkend, wenn die Polen das Industriegebiet, über das sie augenblicklich herrschen, kampflos oder ohne Rache sowie Zerstörung aufgeben sollten, müßten sie eine Zurückhaltung und eine Disziplin an den Tag legen, die sie bisher wenig bewiesen haben.

Die Schuld der Franzosen.

Ein vernichtendes englisches Urteil.

In der englischen Zeitung „Manchester Guardian" erhebt der Oppelner Sonderberichterstatter des Blattes schwere Beschuldigungen gegen die Franzosen, die allein die Verantwortung für die unleidlichen Zustände trügen. Er schreibt:

Der Aufstand wird nicht eher zu Ende gehen, als bis die Engländer und die Italiener in der Interalliierten Kommission die Vorherrschaft haben. Augenblicklich steht an der Spitze der militärischen Abteilung Oberst Capus, General Gratier leitet die militärischen Operationen, General Le Rond ist der Oberste Chef der gesamten Interalliierten Kommission. Die Aufgabe, den Aufstand zu unterdrücken, befindet sich demnach in den Händen von drei französischen Offizieren, die in Uebereinstimmung mit der französischen Politik in Oberschlesien wollen, daß der Aufstand gelingt.

Bevor nicht dieses Triumvirat gestürzt ist, und durch britische und italienische Offiziere ersetzt wird kann in Oberschlesien kein Frieden herrschen, und der Ruin eines großen Industriegebiets und das Elend einer großen Bevölkerung dauert fort.

Selbst ein britisches Armeekorps würde keine Aenderung herbeiführen, denn unter diesem Triumvirat werden britische Truppen dort hingesetzt, wo die Franzosen sie haben wollen, d. h. dort, wo sie Korfanty am wenigsten lästig sind.

Diesem genauen Urteil eines Engländers können wir uns völlig anschließen, zumal täglich neue Beweise für die Schuld der Franzosen in Oberschlesien geliefert werden.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 15. Juni 1921.

— Dr. Guggenheimer, der Präsident der Reichsrücklieferungskommission, ist von dem Reichspräsidenten bis zum vorläufigen mit der auftragsweisen Wahrnehmung der Geschäfte des Reichskommissars zur Ausführung der Aufbauarbeiten in den zerstörten Gebieten im Ehrenamt betraut worden.

— Der diesjährige Etat Groß-Berlins schließt in Einnahme und Ausgabe mit 6 Milliarden Mark ab. Durch höchste Anspannung aller Einnahmequellen ist (auf dem Papier) die Herstellung des Gleichgewichts gelungen.

*

:: **Vorschläge zur Strafrechtsreform.** Der Reichsminister der Justiz beabsichtigt, mit möglichster Beschleunigung den amtlichen Entwurf zu einem deutschen Strafgesetzbuch in engem Anschluß an den kürzlich veröffentlichten Entwurf von 1919 festzustellen. Um dabei die Wünsche der Länder berücksichtigen zu können, hat er sie gebeten, alsbald in eine Prüfung des Entwurfs von 1919 einzutreten und etwaige Abänderungswünsche bis zum 1. Oktober 1921 ihm zugehen zu lassen. Der preußische Justizminister Dr. Am Zehnhoff hat infolgedessen eine Verfügung erlassen, in der es heißt, daß er unter diesen Umständen davon absieht, von den Justizbehörden und den Anwaltskammern allgemein Berichte über den Entwurf zu erfordern. Bei der hohen Bedeutung, der dem Gesetzeswerke für die weitere Entwickelung der deutschen Strafrechtspflege zukommt, würde der Minister es aber mit Dank begrüßen, wenn ihm aus den Kreisen der mit der Strafrechtspflege und dem Strafvollzuge betrauten Justizbeamten und der Rechtsanwaltschaft trotz der Kürze der verfügbaren Zeit gutachtliche Aeußerungen zur Verbesserung des Entwurfs zugingen. Der Minister gibt daher allen beteiligten Stellen, die solche Aeußerungen zu erstatten geneigt sind, anheim, ihm ihre Vorschläge — möglichst in der Gesetzessprache formuliert und in zwei mit der Schreibmaschine einseitig beschriebenen Stücken — bis zum 15. August 1921 einzureichen. Die Beigabe einer kurzen Begründung in einer besonderen Anlage ist erwünscht.

Gerichtssaal.

‡ **Zuchthaus für diebische Reichswehrsoldaten.** Große Diebstähle, die vor einiger Zeit in der Montierungskammer der ehemaligen Gardehusarenkaserne in Potsdam verübt wurden, führten drei Reiter der Reichswehr vor die dortige Strafkammer. Sie hätten die Kammer um Uniformen im Werte von 90 000 Mark geschädigt. Als Abnehmer der gestohlenen Sachen wurde ein Potsdamer Schuhmachermeister festgestellt. Die Strafkammer verurteilte den Schuhmachermeister wegen Hehlerei zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus, den Reiter Libera zu einem Jahr vier Monaten Zuchthaus, zwei Jahren Ehrverlust und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, den Reiter Lenke zu sechs Monaten und Huth zu einem Jahr Gefängnis.

Deutscher Reichstag.

— Berlin, den 14. Juni 1921.

Verschleppung des Abgeordneten Bias durch die Polen.

Präsident **Löbe** teilte bei Eröffnung der Sitzung mit: Nach Pressemeldungen soll ein weiteres Mitglied des Hauses, der Abgeordnete Bias aus Beuthen (Soz.) von polnischen Insurgenten an einen unbekannten Ort verschleppt worden sein. Der Minister des Auswärtigen teilt mir dazu mit: „Eine Bestätigung des deutschen Vertreters bei der Interalliierten Kommission liegt noch nicht vor. Graf Praschma ist sofort angewiesen worden, falls sich die Nachricht bestätigen sollte, bei der Interalliierten Kommission in nachdrücklichster Form Verwahrung gegen dieses erneute Verbrechen der Insurgenten einzulegen, und die sofortige Befreiung des Verschleppten und weiterhin Genugtuung und Garantien gegen neue Rechtsbrüche zu verlangen."

Die Ermordung des Abgeordneten Gareis.

Abg. **Crispien** (U. S.) beantragt, die Interpellation seiner Partei über die Ermordung des bayerischen Landtagsabgeordneten Gareis als ersten Punkt neu auf die Tagesordnung zu setzen.

Das Haus ist damit einverstanden.

Minister des Innern **Gradnauer**: Die Regierung ist bereit, die Interpellation schnellstens zu beantworten.

Spitzen.

Roman von Paul Lindau.

Graf Albrecht von Isseneck und Fürst Ulrich hatten sich langsamen Schrittes von einander entfernt. Die beiden Aerzte begrüßten sich nochmals und drückten sich die Hand. Sie sprachen leise miteinander.

Die vier Sekundanten traten zusammen und losten. Das Los entschied, daß Baron von Heddersdorf den Kampf zu leiten habe, dem sich der älteste Sekundant der Gegenpartei, der Botschafter Graf Pracks, zur Beihilfe zugesellte.

Der Platz war für den Zweck vorzüglich geeignet. In der Mitte wurden die beiden Standpunkte, die durchaus gleichwertig in Bezug auf Licht und Umgebung waren, in einer Entfernung von fünfzehn Schritt bestimmt.

Die von Berwitz mitgebrachten Pistolen wurden nach aufmerksamer Besichtigung als vollkommen tauglich befunden. Das Los entschied indessen für die von Heddersdorf mitgebrachten. Wiederum wurde der Gebrauch der einzelnen Pistole aus dem Paar durch das Los den Gegnern zugewiesen.

Mit größter Sorgfalt wurde geladen: zuerst die Pistole des Grafen vom Baron von Heddersdorf, dann die Pistole des Fürsten vom Grafen Pracks. In den Lauf einer jeden Pistole wurde der Ladestock noch einmal eingeführt, um die volle Gleichheit der Ladungen festzustellen.

Darauf wurden die Gegner herangerufen.

„Ich bitte die Herren, sich ihrer Ueberzieher zu entledigen," ersuchte Baron Heddersdorf. „Die Röcke können die Herren anbehalten. Wenn aber die Herren feste Gegenstände in den Taschen haben, so bitte ich, dieselben abzugeben."

Graf Albrecht und Fürst Ulrich hatten ihre schweren Ueberzieher schon bei den ersten Worten abgeworfen. Nun reichten sie ihren Sekundanten Uhr, Portemonnaie, Brieftasche, Schlüssel; Ulrich holte aus der linken Brusttasche auch einen Brief, den er abgeben wollte.

„Den Brief dürfen Euere Durchlaucht behalten. Es handelt sich nur um Gegenstände, die Widerstand bieten könnten."

Der Fürst steckte den Brief wieder ein und knöpfte den Rock zu.

„Meine Herren!" sagte nun Baron von Heddersdorf mit feierlichem Ernste. „Sie kennen die festgesetzten Bedingungen? ... Sie heißen sie gut? ... Sie versprechen, denselben getreulich nachzukommen?"

Albrecht und Ulrich neigten zustimmend das Haupt.

„Ich werde nur „Schießen!" kommandieren. Dann wenden Sie sich um und spannen. Sie schießen dann, wann Sie wollen. An eine bestimmte Frist sind Sie nicht gebunden."

Graf Boost führte den Grafen Isseneck auf den durch das Los ihm bestimmten Platz. Berwitz den Fürsten auf den diesem angewiesenen. Die Pistolen wurden ihnen übergeben. Die beiden Gegner waren Rücken gegen Rücken gestellt.

Alle vier Sekundanten stellten sich nebeneinander in einer mit der Schußrichtung parallelen Linie. Ulrich zunächst stand Graf Boost, neben demselben Graf Pracks, dann folgten Baron Heddersdorf und Berwitz, der also dem Grafen Isseneck zunächst stand.

Die beiden Aerzte waren hinter die Sekundanten getreten.

Eine Sekunde unheimlicher Ruhe. Es rieselte noch immer.

„Schießen!" kommandierte Baron von Heddersdorf mit fester Stimme.

Die Beiden wandten sich und spannten.

Die Hähne knackten fast gleichzeitig.

Die Gegner blickten sich an, in finsterer Ruhe.

Graf Isseneck hob langsam die Pistole. Ulrich folgte der Bewegung mit der seinigen. Es war fürchterlich still. Die Sekundanten standen in steinerner Unbeweglichkeit da.

Das währte einige Sekunden.

Da krachte ein Knall, und unter dem herabgedrückten Hahne der Pistole Isenecks dampfte ein zartes Wölkchen auf. Der Graf senkte die Pistole.

Aber Ulrich kam ihm zuvor, die bewaffnete Hand fiel herab. Er hatte ein wenig gerückt. Nun schwankte er und schlug jäh rücklings auf den feuchten Boden. Die Pistole war ihm entfallen. Es war das Werk eines Augenblicks.

Bestürzt sprangen die beiden Aerzte hinzu, rissen den Rock auf, die Weste, zerrissen das Hemd, das auf der linken Seite einen roten Flecken zeigte.

Aus der Wunde rann langsam spärliches, hellrotes Blut — nur wenige Tropfen, wie rote Tränen, die das scheidende Leben weinte. Sie rieselten ruhig über die mächtige junge weiße Brust. Lohausen legte das Ohr an die Brust, der jüngere Arzt faßte den Puls ...

Sie sahen sich traurig an und verstanden sich.

Die Kugel hatte die linke Herzkammer in der Mitte durchbohrt. Der Tod war ein augenblicklicher gewesen.

Ulrichs Gesicht zeigte nichts von Schmerz. Es hatte einen ruhigen, friedlich lächelnden Ausdruck.

Mit verstörtem Gesicht standen Pracks und Berwitz vor Ulrich und den neben ihm knienden Aerzten, des Wortes unfähig, kaum des Gedankens mächtig. Sie scheuten sich, die Frage zu stellen, die sie sich mit Grauen schon selbst beantwortet hatten.

Endlich ermannte sich Pracks:

„Tot?"

Lohausen bejahte stumm.

„Und keine Hoffnung?"

Der Arzt schüttelte langsam den Kopf.

Mit entblößtem Haupte schritt der Botschafter auf den Grafen Isseneck zu, der in düsterer Starrheit mit abgewandtem Gesicht neben Boost und Heddersdorf unbeweglich dastand. Alles Blut war ihm aus dem Gesicht gewichen. In der geballten Rechten umklammerte er noch immer den Schaft der tödlichen Waffe. Er hatte etwas Erschreckendes.

Als er den Botschafter erblickte, ließ er die Pistole zu Boden fallen und entblößte das greise Haupt. Auch Heddersdorf hatte den Hut abgenommen, und Boost führte salutierend die Hand an seine Kopfbedeckung.

„Die Kugel ist mitten durchs Herz gedrungen und hat augenblicklichen Tod herbeigeführt."

Mit entsetzlicher finsterer Regungslosigkeit nahm Graf Isseneck die grausige Meldung entgegen; aber sein Gesicht wurde erdgrau, und seine Lippen nahmen eine bläuliche Färbung an.

Würdevoll neigte er das Haupt und würdevoll erhob er es wieder.

Graf Pracks grüßte, die anderen dankten, er kehrte zu den Aerzten zurück — zur Leiche des schönen, edlen, hoffnungsreichen jungen Fürsten.

Berwitz hatte inzwischen den Landauer an der Unglückstätte vorfahren lassen.

Die Pferde witterten den Toten, sie scharrten und stampften, sie schnoben und wieherten und schäumten. Der Kutscher hatte Mühe, sie im Zaume zu halten.

Jean, der seinem guten Herrn sehr zugetan gewesen war, vergoß bittere Tränen.

Und nun faßten die Männer an: Pracks, Berwitz, die beiden Aerzte und Jean, und mit vereinten Kräften hoben sie die Leiche in den Wagen, den man inzwischen aufgeschlagen hatte. Sie brachten die Leiche

Der Verkehr mit Getreide.

Es folgt die zweite Lesung des Gesetzentwurfs über die Regelung des Verkehrs mit Getreide. Ein Antrag Dusche (D. Vp.) fordert Ablehnung der Vorlage und Einführung der freien Wirtschaft für Getreide.

Reichsminister für Landwirtschaft und Ernährung Dr. Hermes: Für die Fortführung der alten Zwangswirtschaft für Getreide bietet sich kein geeigneter Weg. Von einem Zusammenbruch der Zwangswirtschaft kann man allerdings nicht sprechen, wenigstens nicht bei den selbstbewirtschaftenden Kommunalverbänden. Bei der Reichsgetreidestelle, auf die die Hälfte der Bevölkerung angewiesen ist, ist das Erfassungsergebnis allerdings ständig zurückgegangen. Der Rückgang muß auf die stetig gewachsene Abneigung der Landwirtschaft gegen die weitgehende Fesselung zurückgeführt werden. Leider besteht keine Gewähr, daß auch nur annähernd ebenso viel im kommenden Wirtschaftsjahr erfaßt werden würde wie im vorigen, nämlich rund 3,5 Millionen Tonnen, wovon 3,2 Millionen Tonnen auf Brotgetreide entfallen. Bei Aufrechterhaltung der alten Wirtschaftsform müßte vielmehr mit einem Zusammenbruch wenigstens für die Reichsgetreidestelle gerechnet werden.

Keine völlige Freigabe.

Bei der Freigabe der Wirtschaft könnte aber der bisherige Bedarf der versorgungsberechtigten Bevölkerung zu erschwinglichen Preisen nicht gesichert werden. Der Preis würde mit dem Weltmarktpreis auf das Zwei- bis Zweieinhalbfache steigen. Die Verbilligung durch Reichszuschüsse ist praktisch undurchführbar, wir brauchten dazu 14 bis 15 Milliarden Papiermark.

Voraussetzung für die Freigabe des Getreides wäre zum mindesten eine größere Reserve. Diese läßt sich aber nicht ermöglichen. Beim Fleisch und bei den Kartoffeln konnte man damit rechnen, daß die heimische Erzeugung die Nachfrage würde decken können. Der Getreidebedarf konnte aber schon im Frieden aus der Inlandernte nicht voll gedeckt werden. Deshalb können wir den Schritt zur freien Wirtschaft noch nicht verantworten und die Ueberleitung in die freie Wirtschaft kann nur mit größter Vorsicht geschehen.

Die Vorteile des Umlagesystems.

Allerdings wird die Verteilung der Umlage kaum allen Verhältnissen der einzelnen Betriebe gerecht werden können. Wir sind aber der Ueberzeugung, daß das Umlagesystem, wenn die Umlage in mäßiger Höhe gehalten wird, bessere Ergebnisse zeitigen wird, als die alte Zwangswirtschaft sie im nächsten Wirtschaftsjahre zeitigen würde. Allerdings müssen die Länder die neuen Vorschriften rücksichtslos durchführen. Durch die Freigabe des Ueberschusses wird die Rentabilität des Getreidebaues und damit die Produktion gefördert und zugleich dem Schleichhandel ein Ende bereitet. Das muß geschehen, wenn unser Volk moralisch wieder gesunden soll. Bei der Reichsgetreidestelle wird die Hälfte des Personals erspart werden. Die Tätigkeit des Handels wird erweitert. Die Einfuhr von Brotgetreide muß noch zentralisiert bleiben, aber bei Gerste und Hafer wird der freie Handel eingeschaltet werden können.

Der Brotpreis

hängt von den Zuschüssen des Reichs zur Verbilligung des Mehls ab, wofür im laufenden Jahre 10—15 Milliarden angefordert wurden. Dieses System muß aber schrittweise abgebaut werden. Hand in Hand damit muß eine Erhöhung von Lohn und Gehalt gehen. Im laufenden Wirtschaftsjahr brauchen wir die Zuschüsse noch. Von ihrer Höhe hängt der künftige Mehl- und Brotpreis ab, der für die Massen erträglich sein muß. Um unangemessene Preissteigerungen zu verhindern, soll neben der Brotration weiter amerikanisches Kochmehl gegeben werden. Auf diese Weise soll ein gewisser Preisdruck ausgeübt werden.

Preußischer Landtag.

— Berlin, den 14. Juni 1921.

Zunächst wird die große Anfrage Otter (U. S.) über das Unglück auf der Zeche Konstantin der Große, durch das 14 Bergleute ums Leben gekommen sind, verhandelt. Der Fragesteller glaubt, daß die bergpolizeilichen Verordnungen nicht genügend Beachtung gefunden hätten. Ein Regierungsvertreter tritt dem entgegen. Die Ursache sei eine Schlagwetter- mit nachfolgender Kohlenstaubexplosion gewesen. In besonderen Ausschüssen sollen unter Mitwirkung der Belegschaften vorbeugende Maßnahmen erwogen werden.

---

in eine halb liegende Stellung. Graf Pracks umschlang die Schultern des armen Ulrich, Jean, der gegenüber saß, hielt die Füße.

Der Wagen wurde wieder geschlossen, die Gardinen wurden herabgezogen, und im Schritt fuhr man nach der Stadt zurück. Eine anderthalbstündige, traurige Fahrt.

Indessen waren Alix und Fürst Engelbert trotz einer ziemlich unbehaglichen Nacht und trotz des unangenehmen, grauen und naßkalten Wetters in heiterster Stimmung gegen halb acht in Berlin eingetroffen.

Alix freute sich darauf, Ulrich aller Wahrscheinlichkeit nach noch im festesten Schlafe zu überraschen, denn gewöhnlich war Ulrich ein Langschläfer. Sie war daher sehr erstaunt und nicht gerade angenehm berührt, als sie vom Portier hörte, daß der Fürst schon zu früher Stunde mit Jean ausgefahren sei. Der Spaß, auf den sie sich gefreut hatte, war ihr verdorben. Als sie auf weiteres Befragen erfuhr, daß ein Herr den Fürsten in einem Wagen abgeholt habe, wurde sie erst recht verdrießlich.

„Die dumme Jagd", schmollte sie zu ihrem Vater. „Wir hätten ihm doch lieber telegraphieren sollen, daß ich komme, dann wäre er heute ganz gewiß nicht auf die Jagd gegangen!"

Sie begaben sich auf ihr Zimmer und machten Toilette. Alix brauchte sich nun leider nicht zu beeilen und ließ sich absichtlich viel Zeit.

Der Fürst stand schon seit einiger Zeit in tadellosem Morgenanzuge an dem großen Fenster in Ulrichs Zimmer, in dem er mit seiner Tochter frühstücken wollte. Er blickte ziemlich gedankenlos auf die nasse, trübe Straße.

Vor der Hoteltür standen zwei Männer, Arbeiter wie es schien. Mit ihrer Arbeit mußte es wohl keine Eile haben, denn sie blieben faulenzend auf dem Pflaster stehen, schwatzten und gafften.

Da bog ein Landauer von den Linden her in die Wilhelmstraße ein, im Schritt, und hielt vor dem Hotel. Die Wagentür wurde geöffnet. Jean sprang heraus. Er sprach mit den zwei Leuten, die da standen. Sie trugen eine Sänfte heran. Der eine kletterte in den Wagen. Nun stieg Graf Pracks aus.

Ein Vorübergehender blieb stehen. Bald waren es mehrere.

Jetzt wurde ein Körper aus dem Wagen gehoben. Man sah nur die Füße, bis ans Knie.

Fürst Engelbert hielt sich mit beiden Händen am Fensterbrett.

„Um Gotteswillen!" rief er.

Er wollte sich abwenden. Es hielt ihn mit Gewalt am Fenster zurück. Er mußte das unglaubhafte, das wahre, das grausige Schauspiel sehen.

(Schluß folgt.)

Der Hölz-Prozeß.

Eines Räuberhauptmanns Ende.

Max Hölz der Schrecken des Vogtlandes, steht vor seinen Richtern, seine Laufbahn ist beendet. Das Sondergericht beim Landgericht I in Berlin wird Recht über ihn sprechen und versuchen, eine Strafe zu finden, die im Verhältnis zu dem Richterausmaß der Verbrechen dieses modernen Schinderhannes steht. Fast unser gesamtes Strafrecht kann gegen diesen ehemaligen Techniker, Kino-Erklärer und Bandenführer größten Stiles in Anwendung gebracht werden. Mit nicht weniger als 18 Kapitalverbrechen — Mord, Totschlag Erpressung, Brandstiftung usw. —, die in 50 einzelne Strafbare Handlungen zerfallen, zieht der Anklagevertreter gegen ihn vom Leder und es dürfte ihn ohne Frage gelingen, diesen Mordbuben dem verdienten Schicksal zuzuführen. Hölz wird keine Gelegenheit mehr haben, sich irgendwo und irgendwie zu einem „Schrecken" auszuwachsen. Vor Leuten seines Kalibers muß die menschliche Gesellschaft geschützt werden. Die Verhandlung, zu der etwa 70 Zeugen geladen sind, wird mehrere Tage in Anspruch nehmen.

* * *

Der zweite Tag der Verhandlung gegen Hölz verlief stundenlang in ziemlich ruhigen Bahnen. Es wurde zunächst wieder eine große Anzahl von „Leidtragenden" vernommen; Leute, denen Hölz das Haus über dem Kopfe angesteckt oder es in die Luft gesprengt hat oder bei denen er und seine Genossen geplündert haben. Hölz nennt das „requirieren", wogegen die Betroffenen und das Strafgesetzbuch wesentlich anderer Meinung sind. Der Angeklagte bestreitet seine Haupttaten garnicht erst, stellt sich aber als so eine Art von kleinen Napoleon hin und sagt, es habe sich um „taktische" Notwendigkeiten gehandelt. Diese Sprengung habe ich selbst vorgenommen, jene angeordnet — sagt Hölz, ohne mit der Wimper zu zucken. Was die Betroffenen davon dachten, ist ihm höchst schnuppe; das läßt ihn kühl bis ans Herz. Mit seinen geschwollenen Redensarten, mit denen er seine Anhänger betrunken machte, hat er hier kein Glück. Hier sind auch keine Geschworenen, auf die man — er und seine Verteidiger — einwirken könnte, sondern kühl abwägende Berufsrichter, an denen irgendwelche Tiraden wirkungslos abprallen. Wir haben keine Angst, vor niemandem, sagt der Vorsitzende bei Gelegenheit und bleibt gleichmäßig bei seinem ruhigen Bemühen, festzustellen, was dem Angeklagten einwandfrei nachgewiesen werden kann und was in das Reich der Fabel gehört. Nur gegen Schluß der Verhandlung kommt es zu einer kleinen Sensation, als sich

Hölz über seine Motive

äußert und speziell über die Sprengungen in Hettstedt sagt:

„Diese Sprengungen geschahen aus taktischen Erwägungen und zwar, um durch dieses Druckmittel auf die besitzenden Klassen einzuwirken und Blutvergießen zu vermeiden. Wir haben große Erfolge damit zu verzeichnen gehabt. Besser Gebäude vernichten als Menschenleben."

Dann verstieg sich Hölz zu der Behauptung, daß die Sipo in Mitteldeutschland eingesetzt worden sei, und zwar angeblich zur Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung, als dort unter seiner Herrschaft längst Ruhe und Ordnung geherrscht habe. Das war für das Publikum zu viel des Guten und es mußte herzhaft lachen, was den Vorsitzenden zum sofortigen Einschreiten veranlaßte. Aber auch Hölz und sein Verteidiger hielten es für notwendig, dem Publikum die Leviten zu lesen. Der Verteidiger machte dem Gericht den Vorwurf, daß als Zuhörer nur Angehörige der „besitzenden Klassen" zugelassen worden seien, denn wären auch Proletarier darunter, so würde sein Klient gewiß auch Zeichen des Beifalls zu hören bekommen haben. Dem Hölz ist überhaupt das ganze Gericht vollständig Hekuba, denn er versichert bei dieser Gelegenheit: „Ich habe mich nicht vor Ihnen (womit er die Richter meint), sondern vor dem Proletariat zu verantworten. Sie fürchten sich vor dem revolutionären Proletariat!" Der Vorsitzende versichert dem „Volkshelden" Hölz ganz gelassen, daß er garnicht daran dächte, sich zu fürchten. Wer die straffe, ruhige Gestalt des Vorsitzenden sieht, der glaubt ihm das aufs Wort. Daß die Anklage gegen Hölz auch auf Mord lautet, ist ihm offenbar doch etwas peinlich. Immerhin wird er aber auch damit fertig: „Die Anklage auf Mord — sagt Hölz — ist weiter nichts als eine Konstruktion des Staatsanwalts, und der ganze Prozeß läuft lediglich darauf hinaus, daß die jetzige Regierungspartei mich abtun will!" Sagts gelassen und setzt sich. So, nun wissen wir es, nämlich daß die Regierung garnichts anderes und besseres zu tun hat, als Herrn Hölz abzutun.

Ein überobjektiver Zeuge.

Unter den zahlreichen Zeugen befand sich der Pfarrer Schmidt aus Helbra, den Hölz ebenfalls gefangen genommen und erst nach Zahlung eines stattlichen Lösegeldes wieder freigelassen hatte. Dieser Zeuge hat eine Nacht mit Hölz in einem Zimmer geschlafen und will dabei einen Einblick in das „Seelenleben" des Hölz gewonnen haben. Zeuge glaubt, daß Hölz seine Schandtaten „mit einem gewissen inneren Widerstreben" begangen habe. Der Staatsanwalt bemerkt gleich, daß die Verteidigung dies ganz gehörig „ausschlachten" werde. Eine geschickte Zwischenfrage des Vorsitzenden aber an Hölz und dieser erklärt ohne Zögern, er hätte es mit seinen Bestrebungen durchaus für vereinbar gehalten, einen ihm im Wege stehenden Menschen erschießen zu lassen. Damit war der Verteidigung wieder das Konzept verdorben. Von einem anderen Zeugen behauptet Hölz, daß jener sich bei der Sipo angeboten habe, um ihn, Hölz, zu beseitigen. Dieser Zeuge wird in der morgigen Sitzung erneut vernommen werden.

Aus Stadt, Kreis und Provinz.

"_" Steinheim, 16. Juni.

*— **Steuer.** Bei den in den letzten Tagen zugestellten Steuerzetteln sind als Hebetage die Tage bis zum 23. d. M. festgesetzt. Damit der für die Steuerpflichtigen unangenehme große Andrang bei der Stadtkasse vermieden wird, werden die Steuerzahler gebeten, die Zahlung schon jetzt vorzunehmen.

*— **Versammlung.** Am nächsten Sonntag findet im Schriegel'schen Saale eine Versammlung des Landwirtschaftl. Lokalvereins statt. Anzeige folgt in nächster Nummer.

*— **Reichliche Regengüsse** erfreuten während der letzten Tage die Landleute und Garteninhaber. Nun konnten endlich nach Herzenslust Kohl- und Runkelpflanzen ihrer Bestimmung übergeben werden in der Erwartung, keine vergebliche Arbeit zu leisten, denn der Boden war feucht genug zum Anwachsen geworden. Reichlich drei Wochen früher als sonst ist die Entwicklung der Feld- und Gartenfrüchte fortgeschritten, begünstigt durch das schöne Frühjahr; hoffentlich wird auch die Ernte eine dementsprechende zeitige und gute.

*— **Vom Wetter.** Die Wetterdienststelle Essen meldet über den Stand der gegenwärtigen Witterung: Sehr schnell ist der Tiefdruck vom Nordmeer nach Skandinavien gezogen und hat einen gründlichen Witterungsumschlag gebracht. Von Westen breitet sich zwar wieder hoher Druck aus, doch dürfte sich der kommende Witterungszeitraum günstiger gestalten. Wir wollen hoffen, daß die regnerische Witterung nicht von zu langer Dauer ist, damit die jetzt einsetzende Heuernte nicht leidet.

*— **Herford,** 15. Juni. Einer Landwirtsfrau im nahen Fallendiek wurde vor etwa 1einhalb Jahren ein Pferd gestohlen. Jetzt gelang es den polizeilichen Ermittelungen, das wertvolle Tier in Osnabrück ausfindig zu machen, sodaß es der Besitzerin wieder zugeführt werden konnte.

*— **Minden,** 15. Juni. Entgegenkommen der Aerzte. Der Aerzteverein der Stadt Minden hat beschlossen, den Mitgliedern des Rentnervereins, mit Rücksicht auf ihre überaus traurige Lage in Krankheitsfällen, die Mindestsätze der Preuß. Gebührenordnung in Anrechnung zu bringen; letztere entsprechen denjenigen der Krankenkassen.

*— **Brilon,** 16. Juni. Preissturz in Butter. Seit 8 Tagen kann man Butter hier schon zu 14 Mark das Pfund haben; einem hiesigen Geschäftsmanne wurde für regelmäßige Lieferung in jedem Quantum frische, gesunde Bauernbutter zu einem Preise angeboten, der es ihm ermöglicht, sie schon für 12 Mark an seine Kundschaft abzugeben.

*— **Datteln,** 14. Juni. Während eines dieser Tage hier niedergegangenen schweren Gewitters schlug der Blitz in die Wirtschaftsgebäude des Landwirts Wilhelm Hoffstedde und tötete 7 der besten Milchkühe. Gezündet hat der Blitzstrahl nicht.

Sommersprossen — weg!

Leidensgefährtinnen teile **unentgeltlich** mit, auf welch' einfache Weise ich meine Sommersprossen gänzlich beseitigte.

Frau **Elisabeth Ehrlich, Frankfurt a. M. 1236.**
Schließfach Nr. 47.

Gewerbeverein Steinheim.

Sonntag, Nachmittags 4 Uhr
im Saale des Herrn Joh. Schriegel

- Versammlung -

des Gewerbevereins sowie der gesamten Innungen

Tages-Ordnung:

1. Gründung des Handwerkeramtes
2. Westf.-Lipp. Handwerkertag 3. Verschiedenes.

Referent: Handwerkeramtssekretär Rillig Unna.

Vollzähliges Erscheinen erforderlich

Der Vorstand.

Prima - Molkereibutter -

hat abzugeben:

F. Hillebrandt, Steinheim.

- - Gras-Verkauf - -

Beabsichtige den 1. und 2. Grasschnitt einer ca. 2 Morgen grossen Wiese zwischen der Lother und Hagedorner Chaussee belegen, im ganzen oder in kleinen Parzellen, an Ort und Stelle am Freitag, den 17. ds. Mts. abends 7 Uhr zu verkaufen.

Franz Döhre, Bäckermeister.

Sensen

in meiner alten Güte, Garantie für jedes Stück

Sensenstreicher Friedensqualität

Sensenbäume

Wetzsteine

empfiehlt:

A. Mertens, Steinheim.

Meine Sensenstreicher sind nicht zu verwechseln mit von anderer Seite angebotenen, genau so aussehenden, ich führe nur Extra Qualität und nur „Original Schwalbe Bataria" welcher zwei andere rote Streicher aushält und deshalb im Gebrauch billiger ist. Jeder Versuch wird Sie überzeugen.

Schützenfest in Born.

Zu dem am 19. und 20. Juni stattfindenden

- Schützenfeste -

der Jungen Schützen ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Die Musik wird von Herrn Kapellmeister Krüger in Blomberg ausgeführt.

Bekanntmachung!

Es wird darauf hingewiesen, daß die Maisbezugsscheine binnen 2 Monate vom Ausstellungstage an gerechnet, bei der Zentralgenossenschaft in Münster vorgelegt sein müssen, da sie andernfalls ihre Gültigkeit verlieren und Mais dann nicht mehr darauf geliefert wird.

Abgesehen davon verlieren alle Maisbezugsscheine, die bis zum 31. August nicht vorgelegt sind, ihre Gültigkeit und zwar in diesem Falle auch dann, wenn die zweimonatliche Frist noch nicht abgelaufen ist.

Höxter, den 16. Juni 1921.

Kreisausschuß Höxter. Getreidestelle.

Deutsche Volkspartei.
Oeffentliche Versammlung

Donnerstag, den 16. ds. Mts.

Abends um 8 Uhr

im Saale des Herrn **Franz Müller** zu Steinheim.

Redner:

Herr Schluckebier aus Bielefeld.

Zur Deckung der Unkosten werden 0.50 Mk. pro Person erhoben. Zum Besuche ladet ein:

Der Ausschuss.

Kriegerverein Steinheim.
Bataillons-Befehl.

Sonntag, den 19. Juni, 12.30 Uhr: Antreten der Kameraden vor dem Hause des Kommandeurs zur Einweihung des Krieger-Ehren-Denkmals in Eversen. Abmarsch 12.45 Uhr. Anzug: Vereinsmütze, Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen. **Der Kommandeur.**

Veteranen und Kriegsbeschädigte wollen sich zwecks Wagenfahrt bis Freitag abend bei dem Kommandeur melden.

Bruchleidende

bedürfen **kein** sie schmerzendes Bruchband mehr, wenn sie mein in Größe verschwindend **kleines** nach Maß und **ohne** Feder, **Tag** und Nacht tragbares, auf seinen Druck, wie auch **jeder** Lage und Größe des Bruchleidens **selbst** verstellbares, **konkurrenzlos** dastehendes, **ärztlich empfohlenes**

Universal-Bruchband

tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch **jedem** Leiden entsprechend herstellbar ist.

Mein Spezialist ist zu sprechen am:
Freitag, den 24. Juni morgens von 9 bis 1.30 Uhr
in Steinheim „Hotel zur Krone"
Donnerstag, den 23. Juni, mittags von 1—3 von 4—6.30 Uhr
in Bad Driburg „Hotel Stadt Driburg"
Freitag, 24. Juni, nachm. v. 5—7 und Sonnabend, 25. morgens von 9—1 in Blomberg „Hotel Theopold" Deutsches Haus mit Muster vorerwähnter Bänder, sowie mit ff. Gummi- und Feder-Bänder neuesten Systems in allen Preislagen, anwesend. Muster in Hängeleib-, Leib-, Umstands-, Muttervorfall- und Mastdarmvorfall-Binden, wie auch Geradehalter, Krampfaderstrümpfe und Suspensorien stehen zur Verfügung. Neben fachgemäßer versichere auch gleichzeitig streng diskrete Bedienung. Anerkennungsschreiben stehen zur Verfügung.

Ph Steuer Sohn,

Spezial-Bandagen- und Orthopädie-Fabrikation Konstanz in Baden, Wessenbergstraße 15|17 :-: Telephon 515.

Auf vielseitigen Wunsch!

Hotel „Zur Krone", Steinheim.

Sonnabend, den 18. Juni, Abends 8 Uhr

Nochmaliger aufsehenerregender

- Experimental-Vortrag -

des berühmten Experimental-Psychologen

Radetzky.

Hatha-Yoga (Indischer Fakirismus)
Hypnotismus.

Leben die Toten?

mit vielen Experimenten und theoretischen Aufschlüssen

Geistiges Fernwirken. Massentelepathie

Preise der Plätze: 1. Platz 6 Mk., 2. Platz 4 Mk. im Vorverkauf in der Geschäftsstelle der Steinheimer Zeitung. An der Abendkasse 1 Mk. Aufschlag. Kasseneröffnung 7.30 Uhr.

Damenstrümpfe, schwarz Prima Qualität.
Herren-Socken von Mark 3,50 per Paar an.
Voll-Voile's bedeutend im Preise herabgesetzt
Wollgarne Prima Qualität Mark 1,10 per Bind.
Kopftücher einfach 5 Mark
Schlapphüte doppelt 10 Mark per Stück.

S. Emmerich Wwe.

Sommersprossen

verschwinden. Auf welche einfache Weise teilt Leidensgenossen unentgeltlich mit.

Frau **Elisabeth Frucht, Hannover D. 83**
Schließfach 238.

Wasser u. Seife tun's nicht

beim Waschen, wenn die Wäsche schnell und doch vollkommen rein, sauber und frisch duftend werden soll. Um das zu erreichen, muß schon

PERSIL

genommen werden! Es ist das anerkannt beste **selbsttätige Waschmittel in höchster Vollendung!**

Ohne Schärfe • mit hohem Fettgehalt • von unübertroffener Wasch- und Bleichkraft • großer Ergiebigkeit und im Gebrauch erwiesener Billigkeit.

Wo andere Waschmittel versagen, wenn es gilt, hartnäckige Flecken zu beseitigen oder noch so schmutzige Wäsche wieder blendendweiß zu machen, da

tut es

Persil spielendleicht ohne Mühe und Anstrengung und mit geringem Kostenaufwand. Machen Sie daher einen Versuch und waschen Sie Ihre nächste Wäsche mit Persil. Sie haben den Nutzen davon! In altbekannter Güte wieder überall erhältlich.

Nur in Original-Packung, niemals lose!

Alleinige Hersteller: **Henkel & Cie. Düsseldorf** auch der altbekannten „HENKO" Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

---

1 j. Mädchen 20 Jahre alt (Waise) 5 Jahre in der jetzigen Stellung sucht zum 1. Oktober **Stellung** in einem kath. Privathaushalt wo sie etwas Küche erlernen kann. Selbige versteht auch Gartenarbeit. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

1 Paar
Damen-Halb-Schuhe zu verkaufen. Wo sagt die Geschäftsstelle.

Feinste
Räuch.-Fische
bei:
J. Eisenstein

Bauschule Rastede Oldenb.
Polierkurse und Vorber. auf die Meisterprüfung in 1 b. 2 Sem. Programm Mk. 2.—.

Fette, gesunde
Schweine
erzielt man durch



Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche und heilt solche in wenigen Tagen. Regelt die Verdauung, vertreibt Würmer.
In Paketen zu 3.00, 6.00 14.50 und 28.00 Mark
In **Steinheim** bei:
Hermann Eichler.

Aus der Landwirtschaft.

Eine vorbildliche Arbeiterorganisation.

Die Berufsvereinigung für land- und forstwirtschaftliche Arbeiter in Greifenberg i. Pom. wurde im Februar 1919 gegründet und schloß sich später dem Pommerschen Landbunde an. Sie ist kreisweise organisiert, jeder Kreis hat seinen eigenen Vorstand. 80 Proz. der Beiträge bleiben im Kreise, 20 Proz. gehen in die Provinzialzentrale. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Mai 1921 40 868. An Beiträgen werden erhoben pro Monat für Ehepaare 3 Mk., Unverheiratete 2 Mk., Witwen 1 Mk. An Unterstützungen wurden ausgezahlt: Sterbegeld 12 980 Mk., Entbindungsgeld 21 213 Mk., Heiratsbeihilfe 6305 Mk., Konfirmationsgeld 87 567 Mark, sonstige Unterstützungen 24 185 Mk. In der Viehversicherung waren versichert 9872 Landarbeiterkühe (mit einem Versicherungswert von 46 484 100 Mk.), 4222 Schweine, 611 Ziegen, 214 Schafe. An Entschädigungen wurden gezahlt 1 004 731 Mk. Lohntarife schloß die Organisation selbständig ab im Regierungsbezirk Stralsund, in den Kreisen Wollin, Anklam, Demmin, Randow, Kammin, Naugard, Saatzig, Pyritz, Regenwalde, Greifenberg, Kolberg, Dramburg, Schivelbein, Schlawe, Rummelsburg, Lauenburg, Bublitz und Bütow; in Westpreußen in Dt.-Krone, sowie im Kreise Arnswalde in Brandenburg; für den Kreis Belgard wurde ein Richtlinientarif abgeschlossen. In den Kreisen Anklam, Randow, Greifenhagen, Greifenberg und Regenwalde konnte die Arbeitnehmergruppe sämtliche Beisitzerstellen der Kreiskrankenkasse besetzen. In allen übrigen Kreisen ist sie in der Krankenkasse vertreten. Bei den letzten Wahlen konnte sie den Gärtner Giese aus Jagow in den preußischen Landtag entsenden, das Mitglied Roddau erhielt einen Sitz im Provinziallandtag und 26 Mitglieder der Organisation wurden in die verschiedenen Kreistage gewählt. Die Organisation kämpft seit zwei Jahren einen erbitterten Kampf um ihre Gleichstellung mit den Gewerkschaften und wird diesen Kampf siegreich bestehen. Ihr Mitgliederzuwachs betrug im letzten Halbjahr etwa 2500 Personen.

Um völlig freie Fleischwirtschaft.

Die Aufhebung der Zwangswirtschaft für Vieh und Fleisch hat, wie gelegentlich vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft anerkannt worden ist, sich sehr viel glatter abgewickelt, als ursprünglich angenommen wurde. Auch bezüglich der Preisbildung ist der Uebergang zur freien Wirtschaft nach allgemeinem Urteil über Erwarten günstig verlaufen. Es dürfte daher durchaus an der Zeit sein, die sogenannten „Sicherungsmaßnahmen", die s. Zt. für den Uebergang getroffen wurden, nunmehr endgültig zu beseitigen, da sie in den Kreisen der Landwirte wie der Fleischer immer noch als lästige Reste der Zwangswirtschaft empfunden werden müssen. Der Reichs-Landbund hat aus diesem Grunde beim Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft beantragt, 1. die Verordnung vom 19. 9. 20 betr. Uebergangsmaßnahmen bei der Aufhebung der Zwangswirtschaft für Vieh und Fleisch aufzuheben. Hiermit würde auch der überaus lästige und völlig überflüssige „Schlußscheinzwang" in Fortfall kommen; 2. die Provinzialfleischstellen sofort aufzuheben; 3. die Preisprüfungsstellen für Vieh und Fleisch gleichfalls aufzuheben, da heute schon wieder Angebot und Nachfrage für die Preisbildung des Fleisches maßgebend sind.

Aus Stadt und Land.

** **Eine neue Mordtat in Oberschlesien.** Wie aus Königshütte gemeldet wird, ist der Interalliierten Kommission in Oppeln Anzeige erstattet worden von einem erst jetzt bekannt gewordenen furchtbaren Mord an dem Oberingenieur Richard Jäger, Prokuristen der Chorzower Stickstoffwerke A.-G. Jäger war am 6. Juni nach Slawentzitz gefahren, um seiner in einem Vororte in ihrer Sommervilla wohnenden sechsköpfigen Familie Geld zu bringen. Unterwegs wurde er von aufständischen Banditen überfallen, in einen Wald verschleppt, dort ermordet, seines Geldes beraubt und dann verscharrt. Der Ermordete war lange Jahre hindurch ehrenamtlicher Amtsvorsteher in seiner Heimatgemeinde Chorzow, 50 Jahre alt und allgemein hochgeachtet.

** **Tödlicher Absturz zweier Hochtouristinnen.** Die reichsdeutschen Studentinnen Charlotte Rehfeld aus Gunzenhausen und Frieda Schönemann aus Dortmund, die seit 17. Mai nach einer Gebirgstour vermißt sind, wurden jetzt im hinteren Schnitztale in Tirol in einer Schlucht aufgefunden. Beide waren infolge mangelhafter Ausrüstung abgestürzt und haben dabei den Tod gefunden.

** **Trauriges Ende einer Verlobungsfeier.** Auf der Unterweser ereignete sich ein schweres Bootsunglück. Der Schiffer Hinzmann machte mit seiner Frau, seiner ältesten Tochter und deren Bräutigam nach fröhlich verlaufener Verlobungsfeier eine Segelfahrt. Auch die zehnjährige Tochter des Schiffers wurde mitgenommen. Eine plötzlich einsetzende Regenböe legte das Boot auf die Seite und brachte es zum Kentern. Die Frau, der Bräutigam und das Kind konnten von herbeieilenden Booten gerettet werden. Der Vater und die Braut fanden den Tod in den Wellen. Ihre Leichen konnten nicht geborgen werden und sind in die Nordsee getrieben worden.

** **Ein fünfzehnjähriger Vatermörder.** In Attpl bei Marl hat am Sonntag der fünfzehn Jahre alte Hubert Schild seinen 65jährigen Vater mit einer Jagdgewehr erschossen. Der Sohn hat diese Tat mit voller Ueberlegung begangen, da er wegen seines Hanges zum Schlechten von seinem Vater streng überwacht und behandelt wurde.

** **Verrat von Fabrikgeheimnissen an Ausländer.** Wegen Verkaufs von Fabrikgeheimnissen wurde der Maschinenführer Johann Hauck-Haßloch vom Neustädter Schöffengericht zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt, weil er einem Ausländer fünf Zeichnungen von Maschinen und geheimgehaltenen Verfahren aus der Farbenfabrikation für die Summe von 450 000 Mark verkauft hatte.

** **Auflösung eines Sportkonzerns.** Großes Aufsehen erregte in Dresden die Verhaftung eines Leiters des sogenannten Germaniakonzerns, einer jener Sportkonzerne, die dem Publikum versprechen, eingelegtes Geld innerhalb acht Wochen, ja sogar schon innerhalb vier Wochen mit 100 Prozent Gewinn zurückzuzahlen. Das Publikum beteiligte sich an diesem anscheinend mühelosen Treiben mit außerordentlich hohen Summen und hat bisher von allen Warnungen keine Notiz genommen. Jetzt ist dieser Germaniakonzern geschlossen und eine Verhaftung vorgenommen worden. Es haben sich bei der Polizei bereits Hunderte von Geschädigten gemeldet. Es sollen große Summen verlorengegangen sein.